

# Wozu leben wir?

Der christliche Glaube und die Sinnfrage

Katholische Hochschulgemeinde Gießen 01.II.2005

von Herbert Frohnhofen, Mainz/Dornburg (H.Frohnhofen@web.de)

## I. Allgemeines - Zugang - Dimensionen der Frage

These 1: Jedes menschliche Leben, das aus der kindlich selbstverständlich gegebenen Unmittelbarkeit und damit in der Regel selbstverständlich gegebenen Akzeptanz seiner Lebensverhältnisse heraustritt und sodann nicht in einer das Bewusstsein trübenden Vermassung, in einer das Bewusstsein schwächenden Drogensucht, in einer das Bewusstsein umnachtenden geistigen Behinderung oder ähnlichem die menschlichen Bewusstseinsmöglichkeiten einschränkendem steckenbleibt, sondern sich (zumindest ansatzweise) zu einem reflektierten Welt- und Selbstbewusstsein erhebt, wird irgendwann - oft wahrscheinlich in Verbindung mit der Erfahrung und/oder Reflexion der Gebrechlichkeit bzw. Endlichkeit bzw. Kontingenz des Lebens - mit der Frage nach dem **Sinn seines bzw. des (menschlichen) Lebens überhaupt** konfrontiert werden. Die sog. Sinnfrage nimmt dann z.B. folgende Form an: *"Welchen Sinn hat mein (bzw. das oder überhaupt ein menschliches) Leben, das in jedem Fall nur einige Jahrzehnte dauert und bereits während dieser Lebenszeit vielfältig gefährdet sowie zahlreichen Leiden unterworfen ist?"* Es liegt auf der Hand, dass die jeweils auf diese Sinnfrage gefundene oder auch nicht gefundene Antwort nicht nur **grundlegend für das Selbst- und Weltbewusstsein** des Menschen sondern auch **handlungsleitend** für ihn ist (vgl. Zshg. von Weltanschauung und Handeln/Ethik). **Mit dieser Sinnfrage kommt das Nachdenken des Menschen über sich selbst, sein Leben und die Beziehungen zu seiner Mitwelt zu seinem Höhepunkt.** (Ggs. zu Sigmund Freud: wer die Frage nach dem Sinn des Lebens stellt, ist bereits krank).

These 2: Dass das Erfahren von Sinn im eigenen Leben grundlegend für das gesamte Sein des Menschen ist sowie dementsprechend das Fehlen von Sinnerfahrung vielfältige psychische Erkrankungen bis hin zum Suizid verursachen kann, wurde vor allem vom Wiener Psychoanalytiker und Arzt VIKTOR E. FRANKL (1905-1987) herausgearbeitet und dargestellt. Die von Frankl begründete **>Logotherapie<** und **>Existenzanalyse<** (vgl. z.B. <http://logotherapy.univie.ac.at> am 9.9.05) stellt deshalb besonders darauf ab, im Falle des Fehlens von ausreichenden Sinnerfahrungen mit Hilfe einer Analyse der jeweiligen Biographie bzw. Existenz des Individuums **Anknüpfungspunkte für neue Sinnerfahrungen** zu finden, um so in der Erfahrung des Individuums das Leben wieder lebenswert werden zu lassen. Entsprechend der vielfältigen Bedeutung des griechischen Begriffs **>Logos<** kann der Ausdruck **>Logotherapie<** etwa mit **>Ordnungs-<**, **>Verhältnis-<** oder eben **>Sinntherapie<** übersetzt werden.

These 3: Im Unterscheid zu den meisten anderen Fragen, die uns Menschen im Hinblick auf unser Leben bewegen und die wir zu entscheiden haben, richtet sich die Sinnfrage **nicht auf den konkreten Vollzug einer einzelnen Handlung oder einer Reihe von einzelnen Handlungen** (praktisches Tun und dessen Reflexion) im Rahmen dieses Lebens oder auf einzelne Informationen, die in welcher Weise auch immer dieses Leben betreffen (so z.B. in vielen Wissenschaften), sondern **auf eine Metareflexion des gesamten** (individuellen und ggf. auch kollektiven) **Lebens**. Sie ist deshalb **nicht unmittelbar handlungsrelevant** wie etwa die Pläne für den Bau einer neuen Schnellstraße oder eines Kindergartens; viele Zeitgenossen sprechen deshalb auch davon, dass solche Metareflexionen über das Leben **"praxis-" oder gar "weltfremd" seien**. Tatsächlich freilich wirken gerade die Metareflexionen und ihre Ergebnisse auf sehr nachhaltige Weise auf die Deutung des Lebens und seinen Vollzug zurück. Die jeweils gegebene oder nicht gegebene Antwort auf die Sinnfrage spannt nämlich dem Individuum **eine Perspektive auf das Ganze seines Lebens aus**; diese Perspektive wiederum wird - da das Leben ja nichts Statisches sondern ein dynamisch zu vollziehendes ist - im konkreten Handeln und dessen Zielen nachhaltig wirksam.

These 4: Als metareflexive Frage verlangt die sogenannte **Sinnfrage** vom Subjekt, **das eigene Leben bzw. das Leben überhaupt** über die nicht mehr veränderbare, aber erinnerte Vergangenheit, die aktuell gelebte Gegenwart sowie die erhoffte, noch zu gestaltende Zukunft hinweg **als ein Ganzes zu betrachten**, dem auf welche Weise auch immer **ein Wert zugesprochen** bzw. in Bezug auf das **ein Sinn erfahren** werden kann. Die zu jeder Zeit vom Menschen mit großem Aufwand betriebenen Bemühungen, sowohl das individuelle Leben aus seiner jeweiligen Biographie, seinen Beziehungen und seinen Lebensverhältnissen sowie das kollektive Leben aus Geschichtsdeutungen, Gegenwartsanalysen und Zukunftsvisionen heraus als Ganzes begreifen zu wollen, dienen letztlich allein dazu, dem individuellen wie dem kollektiven menschlichen Leben eine zusammenfassende Sinn dimension zu erschließen.

These 5: Die angesprochene **Zeitdimension** (Geschichte, Gegenwart, Zukunft) hat für die Beantwortung der individuellen Sinnfrage **erhebliche Konsequenzen**. Es folgt nämlich daraus, dass in jungen Jahren der Sinn des gesamten Lebens stärker prospektiv erhofft, in späteren oder späten Jahren des Lebens eher ergebnishaft konstatiert, in - ggf. krisenhaften - mittleren Jahren hingegen eher hart um- bzw. erkämpft sein kann. **Die Erfahrung bzw. das Erleben von Sinn im Leben ist somit nichts Konstantes, ein für allemal Sicher- oder Feststellbares**, sondern ist vor dem Hintergrund des ständigen Fortgangs des Lebens **je neu zu gewinnen, zu konstatieren bzw. zu konstruieren**. Einzig und allein im Angesicht des unmittelbar bevorstehenden (eigenen) Todes wird die Beantwortung der Sinnfrage zwangsläufig zu einem - wie auch immer gearteten - Abschluss kommen.

## **II. Der Begriff >Sinn< bzw. der Inhalt der Sinnfrage**

These 6: Das deutsche Wort >Sinn< hat zumindest folgende Bedeutungen:<sup>1</sup>

- (1) **Wörter und Sätze haben einen Sinn, das heißt sie sind bedeutungshaltig** (logisch-semantischer Sinn).
- (2) **Handlungen oder Geschehen haben einen Sinn, d.h. sie dienen einem (erkennbaren) Zweck** (funktionaler Sinn).
- (3) **Ein ganzes Leben oder das Leben überhaupt hat einen Sinn: Das individuelle und/oder kollektive Leben wird als eingeordnet gedacht, geglaubt oder erfahren in Lebenszusammenhänge bzw. in ein größeres Ganzes, von dem her es seinen Wert und damit auch seinen Sinn erhält** (metaphysischer Sinn).

These 7: Das deutsche Wort >Sinn< geht zurück auf das gotische >sinps< = **Gang** und >sinpan< = **gehen**. Im Althochdeutschen begegnet uns >sinnan< = **reisen** und >sind< = **Heerzug, Reise**. Im Neuhochdeutschen hängt das Wort >senden< im Sinn von >jemanden gehen machen< hiermit zusammen. In übertragener Bedeutung heißt >sinnan< schon im Althochdeutschen auch >geistig einer Sache nachgehen<. - Aus dieser Grundbedeutung entstehen **zwei abweichende Sonderbedeutungen**, nämlich >Sinn< als **Nachgehen in der Form geistiger Zuwendung** des Subjekts zur Welt auf kognitive Weise (bezogen auf die Außenwelt sprechen wir von Tastsinn oder Sinnlichkeit; bezogen auf die Innenwelt sprechen wir von Gesinnung oder Sinnesart) und >Sinn< als **Deutung des Verhältnisses, in dem der Mensch zu seiner Welt steht**. Von letzterem ist die Rede, wenn wir vom Sinn des Lebens sprechen.<sup>2</sup>

These 8: Zusammenfassend lässt sich festhalten: Taucht die Frage nach dem Sinn des Lebens auf, so wird genauer danach gefragt, ob bzw. in welcher Weise oder Hinsicht dem (in der Regel zunächst individuellen menschlichen) Leben **eine Bedeutung bzw. ein Wert zukommt** oder gegeben werden kann, **der das reine Faktum seiner Kontingenz und Vergänglichkeit übersteigt**, der mithin gegeben ist, auch wenn das Leben selbst vielleicht längst beendet ist. Insbesondere nämlich die Tatsache, dass wir um die Vergänglichkeit unseres Lebens wissen, ggf. gar durch entsprechende Erfahrungen darauf gestoßen werden, lässt diese Frage für uns virulent werden.

<sup>1</sup> Vgl. P. TIEDEMANN, Über den Sinn des Lebens. Die perspektivische Lebensform, Darmstadt 1993, 3-64.

<sup>2</sup> Vgl. P. TIEDEMANN, Über den Sinn des Lebens. Die perspektivische Lebensform, Darmstadt 1993, 3-64.

Diese Frage ist im übrigen eine grundsätzlich anders ansetzende Frage als etwa diejenige, die im Rahmen der Naturwissenschaften danach fragt, **wie die Welt entstanden** ist bzw. **wie (menschliches) Leben sich entwickelt hat**. Selbst wenn wir genau wüssten, wie die Welt und das Leben entstanden ist (und wir sind faktisch weit entfernt davon), würde uns dies nichts darüber mitteilen, **warum überhaupt Welt und Leben sind**. Vgl. STEHEN HAWKING: „Auch wenn die (Natur-) Wissenschaft das Problem zu lösen vermag, wie das Universum begonnen hat, nicht beantworten kann sie die Frage: Warum macht sich das Universum die Mühe zu existieren? Ich kenne die Antwort nicht.“<sup>3</sup>

These 9: Dabei ist es freilich - genauer betrachtet - nicht nur die Vergänglichkeit des Lebens (diese macht uns lediglich besonders aufmerksam), sondern im Grunde ist es die **Tatsache des Lebens selbst** sowie das Faktum, das wir über dieses in verobjektivierender Weise reflektieren können, die uns danach fragen lässt: *"Warum ist überhaupt etwas und nicht nichts?"* (Heidegger). Anders gesagt: Das individuell wie kollektiv prinzipiell gebrechliche, vergängliche, nicht notwendig daseiende, sprich: kontingente, Leben erhält nach unserer Einschätzung **seinen Wert oft durch die Einordnung in ein größeres Ganzes, welches als positiv erlebt und/oder bewertet wird**. Als **sinnvoll erleben wir den Vollzug jenes Lebens**, der sich auf dieses als wertvoll eingeschätzte Ganze bezieht.

Konkret: Angenommen die Familie, ein bestimmter Beruf, der Umgang mit Freunden, der Einsatz für den Staat und/oder die Gesellschaft werden im allgemeinen oder von mir im besonderen als wertvoll betrachtet, **dann empfinde ich den Vollzug meines Lebens insoweit als sinnvoll, als ich für und mit der Familie lebe, diesen bestimmten Beruf ausübe, mit den entsprechenden Freunden umgehe, mich für Staat und Gesellschaft einsetze usw.** Verliert einer der genannten Lebenszusammenhänge in meinen Augen seinen Wert, so empfinde ich auch mein sich auf diesen Lebenszusammenhang beziehendes Handeln als weniger oder gar nicht mehr sinnvoll. **Da es mir aber ein elementares Bedürfnis ist, ein sinnvolles Leben zu führen, möchte ich das jetzt nicht mehr als sinnvoll erfahrene Handeln aufgeben und stattdessen ein Handeln vollziehen, das ich an dessen Stelle jetzt für sinnvoll halte.**

### III. Kategorien von Antworten auf die Sinnfrage

These 10: Agnostische, skeptische, resignative oder gar zynische Antworten auf die Sinnfrage - sie sind meiner Einschätzung nach heute recht verbreitet - bezeichnen diese als **unbeantwortbar** und raten deshalb dazu, **gegenüber dem Leben entweder zu resignieren**, nichts mehr zu planen, nichts mehr zu gestalten usw., oder aber - und dies viel häufiger - sich auf eine (mehr oder weniger) willkürlich **gesetzte Sinngebung für das eigene Leben zurückzuziehen** (so etwa Jean Paul Sartre: *"Das Leben hat keinen Sinn; außer demjenigen, den ich ihm selbst gebe."*). Ausfluss dieser Haltung ist eine selbst-konstruktive Lebenshaltung nach dem Motto: *"Jeder ist seines Glückes Schmied"* oder *"Du bist selbst verantwortlich für alles, was aus Dir im Leben wird"*. Unter einer **selbst-konstruktiven Lebenshaltung** verstehe ich mithin eine Lebenseinstellung, die davon ausgeht, dass jeder Mensch für die Sinnorientierung und -erfüllung seines Lebens ausschließlich selbstverantwortlich ist. Der Büchermarkt zeigt uns, wie verbreitet eine solche Lebenshaltung heute ist.

These 11: Da es bei der Sinnfrage zunächst nur darauf anzukommen scheint, die Kontingenz des individuellen Lebens irgendwie zu bewältigen, wird die Sinnfrage oft allein dadurch zu beantworten versucht, dass das einzelne Leben **in einen überindividuellen, allerdings weltimmanenten Kontext** (z.B. Nation, Volk, Firma, Familie usw.) **eingeordnet wird, dem seinerseits ein so hoher Wert zugeschrieben wird, dass das individuelle Leben diesem unter- bzw. in dieses eingeordnet werden kann**. In Todesanzeigen heißt es dann z.B.: *"Sein Leben war die Firma"*, *"Sie opferte sich für die Familie"* oder *"Er/Sie gab sein/ibr Leben für Nation und Vaterland"*. Hiermit wird die Kontingenz des individuellen Lebens zwar (notdürftig) bewältigt, die Sinnfrage selbst aber nur um eine Ebene verschoben: fragwürdig bleibt nämlich der Wert bzw. der Sinn des überindividuellen Kontextes. Hier endet aber oft bereits der Begründungszusammenhang und Begründungswille. Dass nämlich z.B. die Firma, die Familie, die Nation usw. ein so hoher Wert sei, dass das Leben des Individuums hierfür hingegeben werden solle, liegt zwar oft im Interesse derjenigen, die selbst ihr Leben nicht hingeben, sondern von der Lebenshingabe der anderen profitieren, ist gleichwohl (oder gerade deshalb) von jenen schwer zu begründen.

<sup>3</sup> St. HAWKING, Einsteins Traum. Expeditionen an die Grenzen der Raumzeit, Reinbek 1994, 96.

Die Hochschätzung des jeweils etablierten "Götzen" wird deshalb bezeichnenderweise in entsprechenden Lebenskontexten oft auch nicht einmal mehr zu begründen versucht, sondern nurmehr postuliert; und die Geltung dieses Postulates wird notfalls mit Gewaltmaßnahmen durchgesetzt.

These 12: Die dritte und letzte hier vorgestellte Weise, die Sinnfrage des (menschlichen) Lebens zu beantworten, ist es, dieses Leben auf einen oder mehrere dem menschlichen Leben und seiner Umwelt gegenüberstehende/n "**Gott**" bzw. "**Götter**" zu beziehen, von dem bzw. denen her die Welt als ganze wie jedes einzelne Leben in ihr seine/ihre Bedeutung erhält. Es liegt auf der Hand, dass die konkrete Art der Beantwortung der Sinnfrage in diesem Fall unmittelbar **davon abhängt, wie der der Welt gegenüberstehende Gott (resp. die Götter) und sein (ihr) Verhältnis zur Welt vorgestellt wird.** Wird das Verhältnis Gottes oder der Götter zu den Menschen darin gesehen, dass jene bedürftig sind nach Leistungen und Opfern der Menschen, so wird der Sinn des menschlichen Lebens darin gesehen, den Göttern Leistungen und Opfer zu geben; wird das Verhältnis Gottes oder der Götter zur Welt darin gesehen, dass sie ihr Ordnung und Vorschriften geben, so wird der Sinn des menschlichen Lebens darin liegen, Ordnungen und Vorschriften einzuhalten; wird schließlich das Verhältnis Gottes bzw. der Götter zur Welt darin gesehen, dass sie die Welt - selbst bedürfnislos - in Freiheit lieben, so wird der Sinn des menschlichen Lebens darin liegen, sich selbst in Freiheit und Liebe entwickeln und auf diesen Gott bzw. diese Götter beziehen zu dürfen.

#### **IV. Weltanschauungen bündeln Antworten auf die Sinnfrage und werden zu Sinnangeboten**

These 13: Sogenannte Weltanschauungen bündeln und entfalten Antworten auf die Sinnfrage. Sie sind **kulturell gewachsene (zum Teil sogar gezielt entwickelte) Konzepte dafür, auf welche Werte und Ziele, das heißt letztlich auf welche Sinnorientierung hin das Zusammenleben der Menschen ausgerichtet sein soll und wie dementsprechend das Zusammenleben in der Gesellschaft organisiert werden soll.** Weltanschauungen spielen eine bedeutende Rolle für die Einordnung der Individuen in den Sinnhorizont bzw. die Sinnhorizonte einer jeweiligen Gemeinschaft oder Gesellschaft; sie prägen die Politik, die Kultur, die Medizin, die Wissenschaft, Bildung und Erziehung, ja alle Bereiche des gesellschaftlichen (und oft auch privaten) Zusammenlebens. Die in den jeweiligen Gesellschaften akzeptierten Weltanschauungen sind deshalb **Sinnkonzepte** für die in der Gesellschaft lebenden und diese Weltanschauung(en) tragenden Individuen. Weltanschauungen, die sich auf einen Gott oder Götter beziehen, heißen **Religionen**; Weltanschauungen, die sich auf welt-immanente Sinnkonzepte beziehen, werden mitunter auch "**Quasi-**" oder "**Pseudo-**"**Religionen** genannt. Im Falle von Weltanschauungen, die selbstkonstruktive Lebenshaltungen im Blick haben, spricht man auch von **esoterischen** oder **Selbsterlösungs-Weltanschauungen** bzw. **-religionen**.

These 14: **Dem heranwachsenden Individuum werden Sinnerfahrungen** dadurch ermöglicht, dass ihm von Beginn seines Lebens an Beziehungen angeboten werden, über die eine die Lebensmöglichkeiten entfaltende, Zug um Zug mehr Selbstständigkeit ermöglichende Einordnung des heranwachsenden Lebens in die Gemeinschaft der übrigen Menschen bzw. Lebewesen geschieht. Die in der Gesellschaft bzw. in seinem unmittelbaren Lebensumfeld akzeptierten Sinnkonzepte werden für den jungen Menschen zu **Sinnangeboten**, mit denen er sich - häufig kritisch - auseinandersetzt, bevor er selbst ein (ggf. modifiziertes) Sinnangebot für sich als Sinnkonzept akzeptiert. Die Erfahrung von Sinn hängt für den heranwachsenden und schließlich erwachsenen Menschen wesentlich davon ab, dass er in seinem jeweiligen Lebensumfeld eine je neuerliche Einordnung erfährt, die von ihm selbst und seinem Umfeld grundsätzlich als (seinem Wesen, seinen Fähigkeiten, den Umständen usw.) angemessen und positiv erfahren und eingeschätzt werden kann. - **Sinnlosigkeitserfahrungen** hingegen, die das Motiv für selbst-zerstörerisches Verhalten bis hin zum Suizid sein können, treten dort auf, wo eine als positiv erfahrene Einordnung des Individuums in den Gesamtzusammenhang des menschlichen bzw. geschöpflichen Miteinanders entweder grundsätzlich (z.B. durch permanente Abwertungen, Einschränkung von Freiheitsgraden o.ä.) behindert bzw. verhindert wird oder aber punktuell (z.B. aufgrund von Lebenskrisen) zerbricht. In beiden Fällen wird es in einer Therapie bzw. durch das Anbieten von neuen, anders gearteten Beziehungen oder Lebenskonzepten darauf ankommen, dem Sinnlosigkeit erfahrenden Menschen neue Einordnungsmöglichkeiten in das Leben und damit in die geschöpfliche Gemeinschaft zu geben.

## V. Das Sinnkonzept des christlichen Glaubens

These 15: Ebenso wie andere Weltanschauungen und Religionen beansprucht der christliche Glaube, dem nach Sinnerfahrung elementar bedürftigen Menschen einen geistigen Horizont zu erschließen, der ihm einen Rahmen für die Sinnerfahrung in seinem Leben bietet. Das vom christlichen Glauben angebotene Sinnkonzept für das menschliche Leben gründet dabei **auf einer ebenso einfachen wie soliden Basis**. Diese lautet kurz gefasst so: **Der Mensch ist mit seiner gesamten Mitwelt das Gegenüber eines diese gesamte Welt (1) letztursprünglich verantwortenden und (2) das ganzheitliche Heil dieser Welt und jedes Geschöpfes intendierenden guten Gottes** (vgl. Schöpfungsmythen Gen 1f). **Das kontingente Leben des je einzelnen Menschen** (ja jedes Geschöpfes) **ist mithin** (gemeinsam mit der gesamten Schöpfung) **bezogen auf eine weltübersteigende, nicht kontingente, die kontingente Welt aber in sicheren und ihr Heil wollenden >Händen< haltende, natur- und geschichtsmächtige Macht, die als >Gott< angesprochen, angebetet und verherrlicht wird.**

These 16: Über **den Sinn des Lebens im allgemeinen** muss deshalb aus christlicher Perspektive vom Menschen **nicht lange nachgesonnen, er muss auch nicht konstruiert oder dem Leben selbst allererst abgerungen werden. Da nämlich jedes Leben aufgrund seines Gewolltseins durch den guten und heilwollenden Gott bereits unendlich wertvoll ist**, ist dem Menschen hierdurch ein allgemeiner Sinnhorizont - quasi als Beigabe zur Geburt - für sein Leben bereits gegeben. Oder anders gesagt: **Die Tatsache, ob einzelne Handlungen im Rahmen eines Menschenlebens bestimmten Zwecken zu dienen vermögen und darin erfolgreich sind oder nicht, entscheidet aus christlicher Sicht nicht über den grundsätzlichen Wert dieses menschlichen Lebens; denn dieser ist bereits vorab gegeben.** Oder nochmals anders gesagt: Auf einer ersten, grundlegenden Stufe gibt es aus christlicher Sicht **für das menschliche Leben nur einen Wert: das Leben selbst.**<sup>4</sup>

These 17: Da nun einerseits der Wert jedes Lebens aufgrund seines Anerkannt- und Gewolltseins durch den guten und heilwollenden Gott bereits in ihm selbst liegt und andererseits uns das Leben faktisch als ein allererst zu gestaltender **Entwicklungsprozess vom Embryo bis zum Greis** aufgegeben ist, ergibt sich für den Lebensvollzug, dass aus christlicher Sicht **all jenes als wertvoll erachtet und deshalb als sinnvoll erfahren werden kann, was dem** (individuellen wie kollektiven) **Leben dient, dass mithin all jenes als wertentgegenriichtet eingeschätzt und damit als sinnlos erfahren wird, was Leben behindert, schädigt oder gar zerstört, oder aber das Leben einzelner auf Kosten des Lebens anderer ermöglicht und fördert.**

These 18: Da nun - wie in den Wissenschaften seit Menschengedenken erforscht und von weisen Menschen oft auch ohne wissenschaftliche Kenntnisse durchschaut - **das Leben in allen Bereichen gewissen Gesetzmäßigkeiten unterworfen ist** und es **dem Leben in der Regel dienlich ist, diese Gesetzmäßigkeiten nicht nur zu erkennen, sondern auch zu befolgen**, ergibt sich aus christlicher Perspektive, die Bedeutsamkeit, ja die Notwendigkeit, **diese Gesetzmäßigkeiten zu erforschen und daran anschließend nach Möglichkeit auch zu befolgen, um damit der Entfaltung des Lebens bestmöglich zu dienen.** Aus diesem Grund stehen **Wissenschaft und Bildung** - und zwar in allen Wissensbereichen - seit Beginn des Christentums hierin mit an höchster Stelle; **beide sind aus christlicher Sicht selbst eine wesentliche Form des Gottesdienstes.**<sup>5</sup>

These 19: Für die Entfaltung des individuellen Lebens ist es freilich ebenso wichtig, auch **die je eigenen Talente und Möglichkeiten nicht nur zu erkennen, zu entfalten und zu trainieren, sondern auch realistisch einschätzen zu lernen.** Eine als sinnvoll erfahrene Entwicklung des je eigenen Lebens hängt nämlich wesentlich auch davon ab, dass nicht nur über die allgemeinen, das menschliche Leben bestimmenden Gesetzmäßigkeiten eine gewisse Bildung gegeben ist, sondern auch davon, dass die je eigenen Möglichkeiten erkannt, entfaltet, realistisch eingeschätzt sowie dementsprechend auch eingesetzt werden können. Dies bedeutet, dass auch all jene Bildungsmöglichkeiten aus christlicher Perspektive wertgerichtet und zu fördern sind, die dem einzelnen dazu verhelfen, **sich selbst und seiner Biographie und Persönlichkeit bestmöglich auf die Spur zu kommen.**

<sup>4</sup> Vgl. E. JÜNGEL, Wertlose Wahrheit, Tübingen 2003.

<sup>5</sup> Manchmal bleibt lediglich zu wünschen, dass dies auch in den aktuellen Spardiskussionen genügende Beachtung finden möge.

These 20: Für das einzelne Leben bedeutet das Gesagte, dass es für **ein aus christlichem Glauben gelebtes Leben** keinen einzelnen, entweder außer ihm selbst liegenden oder auch nur einen Teilbereich des Lebens umfassenden Wert geben kann, dem das gesamte Leben unterzuordnen bzw. auf das es hin zu orientieren wäre. Wenn immer also Menschen entweder einzelne Werte des Lebens (seien es Macht, Geld, Besitz, Familie, Arbeit, Sex, Freizeit usw.) übermächtig für die Orientierung ihres Leben werden lassen und dieselben nicht in einen harmonischen Zusammenhang mit den anderen Werten und auch den Lebensmöglichkeiten anderer Geschöpfe zu bringen versuchen oder aber gar für ihr Leben eine Wertorientierung suchen, die völlig außerhalb ihres Lebens liegt (etwa nach dem Tod in das >Paradies< zu gelangen), **verfehlen sie aus christlicher Sicht ihr Leben, bzw. den (an sich ihrem Leben durch Gott bereits vorgegebenen) Sinn ihres Lebens**; traditionell spricht man im ersten Fall von einer Vergötzung dieses einzelnen Wertes, im zweiten Fall von einer unangemessenen Vertröstung auf ein oder Sehnsucht nach dem Jenseits.

## VI. Zur Übersetzung der alten Katechismusantwort

These 21: Die klassische Katechismusantwort auf die Eingangsfrage „*Wozu sind wir auf Erden?*“, nämlich: „*Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und einst ewig bei ihm zu leben*“ hat auch heute ihre Richtigkeit, muss aber für den einen oder die andere in eine etwas zeitgemäßere Sprache übersetzt werden, um verstanden werden zu können.

These 22: „*Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen.*“ Dies kann für uns heute heißen: Der Sinn unseres Lebens kommt für uns da ins Spiel, ja er beginnt uns dort aufzuleuchten, wo wir von den uns umgebenden konkreten Beziehungen und Gegenständen mal ein Stückchen abstrahieren und mit Herz und Geist ein bisschen tiefer schauen. D.h.: Wo wir die Welt und ihre Geschöpfe mit etwas anderen Augen anschauen, als lediglich mit denjenigen, die danach fragen: was kann mir das je andere nützen. Sondern wo stattdessen die Schönheit und der Eigenwert des je anderen in den Blick genommen wird, kurz wo wir die Erfahrung des kleinen Prinzen von Saint Exupery nachvollziehen lernen, der da sagt: „*Man sieht nur mit dem Herzen gut.*“ Die theologische Tradition spricht in diesem Zusammenhang davon, dass wir die Möglichkeit haben, durch eine meditative Betrachtung der Welt **die Spuren des Schöpfers in ihr zu erkennen**.

These 23: Neben der **Schönheit** ist es vor allem die **Gesetzmäßigkeit der Welt**, die wir bei näherem meditativen Zusehen als die Spur Gottes in ihr erkennen. Dabei geht es nicht nur um die **Gesetzmäßigkeit ihres natürlichen Ablaufes** (bzgl. der Jahreszeiten, des Tag- und Nachtwechsels, des Aufwachsens der Lebewesen vom Embryo bis zum Greis usw.) sondern auch um die **Gesetzmäßigkeiten des sozialen Zusammenlebens**, die wir heute in der Soziologie/Ethik erforschen und z.B. in Filmen oder Romanen beschreiben. „*Gott zu erkennen*“ bedeutet dann für uns, u.a. diese Gesetzmäßigkeiten zu durchschauen, sie als dasjenige zu durchschauen, welches der Schöpfer als seine Spur in diese Welt hineingelegt hat.

These 24: „*Wir sind auf Erden, um Gott zu lieben.*“ mag dann heißen, dass wir diese Gesetzmäßigkeiten, die der Schöpfer in die Welt gelegt hat, nicht bekämpfen, uns gegen sie stellen, sie missachten und geringschätzen, sondern sie als die Grundstrukturen unseres Weltenseins achten, beachten, ja lieb gewinnen und unser Leben an ihnen ausrichten usw.

These 25: „*Wir sind auf Erden, um Gott zu dienen.*“ Dies heißt dann, wir respektieren die Lebensgesetze, die Gott dieser Welt gegeben hat und ordnen uns mit unserem Leben in sie ein. Wir begehren nicht gegen sie auf und suchen ein Leben jenseits dieser Lebensgesetze, das uns vielleicht schöner, lukrativer und attraktiver erscheinen könnte, sondern wir leben unser Leben als Geschöpfe gemäß der uns vorgegebenen Bedingungen und finden darin unsere Befriedigung und unseren Lebenssinn.

These 26: „*Wir sind auf Erden, um einst ewig bei ihm zu leben*“ Dies heißt dann: Der Lohn für ein Leben nach den Gesetzen, die Gott uns als Geschöpfen gegeben hat, **ist eine Sinnerfahrung, die in ihrer Bedeutung für uns über die kurze Zeitdauer unseres eigenen Lebens hinausgeht**. Wir sind eingebunden in den viel größeren, das Ganze dieser Welt umgreifenden Gott; und wir sind mit der Sinnerfahrung unseres Lebens hierin geborgen. Ob wir leben oder sterben, so heißt es für ein solches Leben bei Paulus, wir leben im Herrn, wir sind geborgen in ihm.